

LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE



N° 15 Jubilierende Zungen: 70-jähriges Jubiläum der Fachrichtung Akkordeon | Liszt als Lichtgestalt: Der 9. Internationale FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth | Biegsame Bebungen: Wie klingt das Clavichord? | Die Kraft der Musik: Kathrin ten Hagen ist neue Professorin für Violine in Weimar

Transnationale Dimensionen

Musikwissenschaftliche Tagung zur Jazzforschung und Jazzausbildung in Deutschland

Jazz – das ist der Sound des 20. Jahrhunderts oder *America's Classical Music*. Zumindest hat der US-Kongress 1987 Jazz zum nationalen Kulturerbe erklärt, das erhalten und gefördert werden soll. Seither wird dem Jazz in den USA zunehmend akademische Aufmerksamkeit zuteil – sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in der praktischen Musikausbildung. Doch wie ist die Situation der Jazzforschung und Jazzausbildung in Deutschland? Dieser Frage widmete sich eine zweitägige Tagung, die im September 2018 am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena veranstaltet wurde. Ziel war eine Bestandaufnahme der Jazzforschung im deutschsprachigen Raum, ihrer Themen, Methoden und Perspektiven. Organisator Prof. Dr. Martin Pfeleiderer berichtet im LISZT-Magazin über den Verlauf und die Vorträge der Tagung.

Die Wurzeln der akademischen Jazzforschung im deutschsprachigen Raum reichen bis in die 1960er und 70er Jahre zurück. Bereits 1965 wurde im österreichischen Graz das weltweit erste Institut für Jazzforschung gegründet. Michael Kahr ging in seinem Vortrag auf die Geschichte und inhaltliche Ausrichtung des Grazer Institutes ein. Dessen gegenwärtiger Leiter, Prof. Dr. André Doehring, widmete sich wiederum dem Wirken seines akademischen Lehrers, des international renommierten Jazzforschers Ekkehard Jost, der ab 1973 an der Uni Gießen lehrte. Jost veröffentlichte seine profunden stilkritischen Untersuchungen zum *Free Jazz* parallel in einer deutschsprachigen und in einer englischsprachigen Ausgabe – und erhielt dadurch bereits Mitte der 1970er Jahre internationale Aufmerksamkeit.

Martin Pfeleiderer, der die einzige Professur in Deutschland innehat, die ausdrücklich (auch) der Geschichte des Jazz gewidmet ist, wies in seinem Vortrag zu den *New Jazz Studies* darauf hin, dass seit den 1990er Jahren die Jazzforschung international aufgeblüht und sehr vielgestaltig geworden ist – wovon im deutschsprachigen Raum lange Zeit jedoch kaum etwas zu spüren gewesen sei. Bei der Tagung kam nun eine jüngere Forschergeneration zu Wort, die sich nicht mehr nur mit Musikern und Plattenaufnahmen, sondern zunehmend mit der Rezeption des Jazz und seiner Bedeutung in verschiedenen sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten beschäftigt.

Pioniere eines neuen Kulturverständnisses

Von den transnationalen Dimensionen des Jazz berichteten Mario Dunkel, Juniorprofessor an der Uni Oldenburg, und der schwedische Jazzforscher Mischa van Kan. Bereits an der grenzüberschreitenden Geschichte des frühen Jazz werde deutlich, dass sich viele Jazzmusiker nicht einzelnen Nationen zuordnen lassen, sondern durch ihre Reisen und die Aktivitäten in international besetzten Ensembles Pioniere eines neuen, globalisierten Kulturverständnisses gewesen sind.

Von den Schwierigkeiten von Jazzmusikerinnen, auf einer von Männern dominierten Jazzszene Anerkennung zu finden, berichtete Magdalena Fürnkranz. Zwar seien in Österreich inzwischen ein Viertel der Jazzmusiker weiblich (in Deutschland ca. 20 Prozent), jedoch fehlen nach wie vor weibliche Vorbilder gerade an Musikhochschulen, wo es, abgesehen vom Jazzgesang, nach wie vor so gut wie keine Dozentinnen geschweige denn Professorinnen gibt. Benjamin Burkhart untersuchte die Art und Weise, wie im überregionalen Feuilleton gegenwärtig über Jazz berichtet wird.

Die Referate von Wolfram Knauer, dem umtriebigen Leiter des Jazzinstituts Darmstadt, und Klaus Frieler vom Weimarer *Jazzomat Research Project* standen für die enorme methodische Bandbreite der heutigen Jazzforschung. Während Knauer ganz klassisch historische Dokumente befragte, konkret: die in der *Library of Congress* archivierten Noten zu Eric Dolphys epochalem Album *Out to Lunch* (1964), widmete sich Klaus Frieler mit computergestützten Methoden der Rekonstruktion einer Grammatik des Bebop.

Künstlerisches Forschen

Im letzten Themenblock der Tagung ging es um die akademischen Jazzausbildung und um die Frage, inwieweit das „künstlerische Forschen“ zu einer Ergänzung sowohl für die Wissenschaft als auch für die Musikausbildung werden könnte. Während Monika Herzig die Rolle von Indianapolis für das Entstehen einer akademischen *Jazz Education* in den USA herausarbeitete und zudem Herausforderungen benannte, die aktuell in den USA diskutiert werden, gab Nico Thom einen Überblick über die Konzeptionen und Inhalte aller Jazzstudiengänge an deutschen Hochschulen. Dabei zeigte sich, dass dort neben Jazz zunehmend auch andere Richtungen populärer Musik gelehrt werden.

Michael Keul präsentierte als Beispiel für die praktische Vermittlung von deutscher Jazzgeschichte das von ihm an der Musikhochschule München realisierte Konzertprogramm mit Propaganda-Swing des von den Nazis 1941–44 initiierten *Charlie and his Orchestra*. Bei der lebendigen Podiumsdiskussion zu „künstlerischem Forschen“ und *artistic research* wurde schnell deutlich, dass es hierzu ganz unterschiedliche Positionen gibt – von der Skepsis des Weimarer Gitarrenprofessors Frank Möbus („Ich forsche nicht, ich suche“) bis zu ausgereiften Konzepten und reflektierten Methodologien künstlerischen Forschens, wie sie in Graz oder in den USA inzwischen erprobt werden. Die Referate der Tagung sind als Buch veröffentlicht und über <https://jazzforschung.hfm-weimar.de> kostenlos zugänglich.

Prof. Dr. Martin Pfeleiderer